

# DAS DREISCHIFFIGE WOHN-STALL-HAUS AN DER DEUTSCHEN NORDSEEKÜSTE – EIN NEUER FUND AUS WÜPPELS, GDE. WANGERLAND, LDKR. FRIESLAND (DEUTSCHLAND)

---

Erwin STRAHL

Entlang der südlichen Nordseeküste erstreckt sich ein Marschengürtel von den Niederlanden bis nach Dänemark. Die Marsch besteht aus Sedimenten, die das Meer hier nach Ende der Weichsel-Eiszeit mit steigendem Wasserstand abgelagert hat. Aus der deutschen Marsch sind Siedlungen seit der vorrömischen Eisenzeit bekannt (*Kossack - Behre - Schmid 1984*). In Zeiten niedriger Sturmfluten konnte auf natürlich erhöhten Plätzen etwa auf den Uferwällen entlang der in die Nordsee mündenden Flüsse gesiedelt werden. Wenn die Siedlungen durch hohe Sturmfluten ständig bedroht waren, wurden sie auf künstlichen Hügeln, sogenannten Wurten oder Warfen, angelegt. Diese boten Platz entweder für einzelne Gehöfte oder ganze Dörfer. Bei weiter steigendem Sturmflutspiegel etwa in Transgressionsphasen des Meeres mußten die Wurten erhöht und die Häuser erneuert werden. Manche Wurten erreichten so in Abhängigkeit von den lokalen Auswirkungen der Umweltgegebenheiten eine Höhe von mehreren Metern. Sie sind oft noch heute bewohnt. Die Funktion der Wurten, eine Siedlung vor dem Wasser des Meeres zu schützen, haben aber seit dem 11. Jahrhundert die Deiche übernommen.

In den einzelnen Aufhöhungsschichten der Wurten ist die jeweilige Folge der Siedlungen erhalten. Im Boden der Wurten ist viel Feuchtigkeit gespeichert. Das ist besonders dann der Fall, wenn die Wurten, wie es bis in das 8./9. Jahrhundert hinein üblich war, aus Mist aufgetragen worden sind. Anders als in den trockenen Sandböden des Binnenlandes bleibt unter diesen Bedingungen auch unverbranntes organisches Material häufig sehr gut konserviert. Das bedeutet, daß in einer Siedlung nicht nur noch Reste vieler Pflanzen vorhanden sind, sondern auch Reste der verschiedenen Bauten, die in der steinfreien Marsch bis in das späte Mittelalter hinein immer aus Holz waren. Dadurch zeigt sich in den Fundstellen der Marsch besonders gut, wie die Landschaft und ihre Besiedlung zu verschiedenen Zeiten ausgesehen haben und welche Veränderungen eingetreten sind. Aus Funden und Befunden erschließen sich das wirtschaftliche Leben in einer Siedlung und die handwerklichen Techniken ihrer Bewohner. Das gilt vor allem für den Bau der Häuser, der aus erhaltenen Resten von Wänden und Dächern nachzuvollziehen ist und nicht nur aus Gruben und Verfärbungen rekonstruiert werden muß.

Seit der vorrömischen Eisenzeit sind aus der deutschen Marsch dreischiffige Wohn-Stall-Häuser bekannt, in denen Mensch und Vieh unter einem gemeinsamen Dach lebten. Zwei Reihen von Pfosten, die man in den Boden eintiefte, trugen das Dach. Der Stall mit je einer Reihe von Viehboxen an beiden Längsseiten lag häufig nach Osten, so daß bei den vorherrschenden westlichen Winden der Stallgeruch nicht so stark in den Wohnbereich dringen konnte. Die schmal-rechteckigen Häuser besaßen eine Breite bis zu etwa 7 m und eine Länge bis zu etwa 30 m. Wohn-Stall-Häuser wurden z.B. auf dem erhöhten Ems-Uferwall in der Flachsiedlung von Boomborg-Hatzum, Ldkr. Leer (6.-3. Jh. v.Chr.), oder in der Wurt Feddersen Wierde, Ldkr. Cuxhaven (1.-5. Jh. n.Chr.), ausgegraben (*Abb. 1 - Haarnagel 1965; 1979*).

Bislang waren die jüngsten dreischiffigen Wohn-Stall-Häuser aus Siedlungen des frühen Mittelalters wie Oldorf, Ldkr. Friesland, bekannt (*Schmid 1994*). In den jüngeren Wurten waren die Erhaltungsbedingungen sehr viel schlechter, da diese Wurten nicht mehr aus Mist, sondern nur noch aus Marschensediment aufgetragen worden sind. Reste der Holzbauten aus der Zeit des hohen und späten Mittelalters sind daher sehr selten.

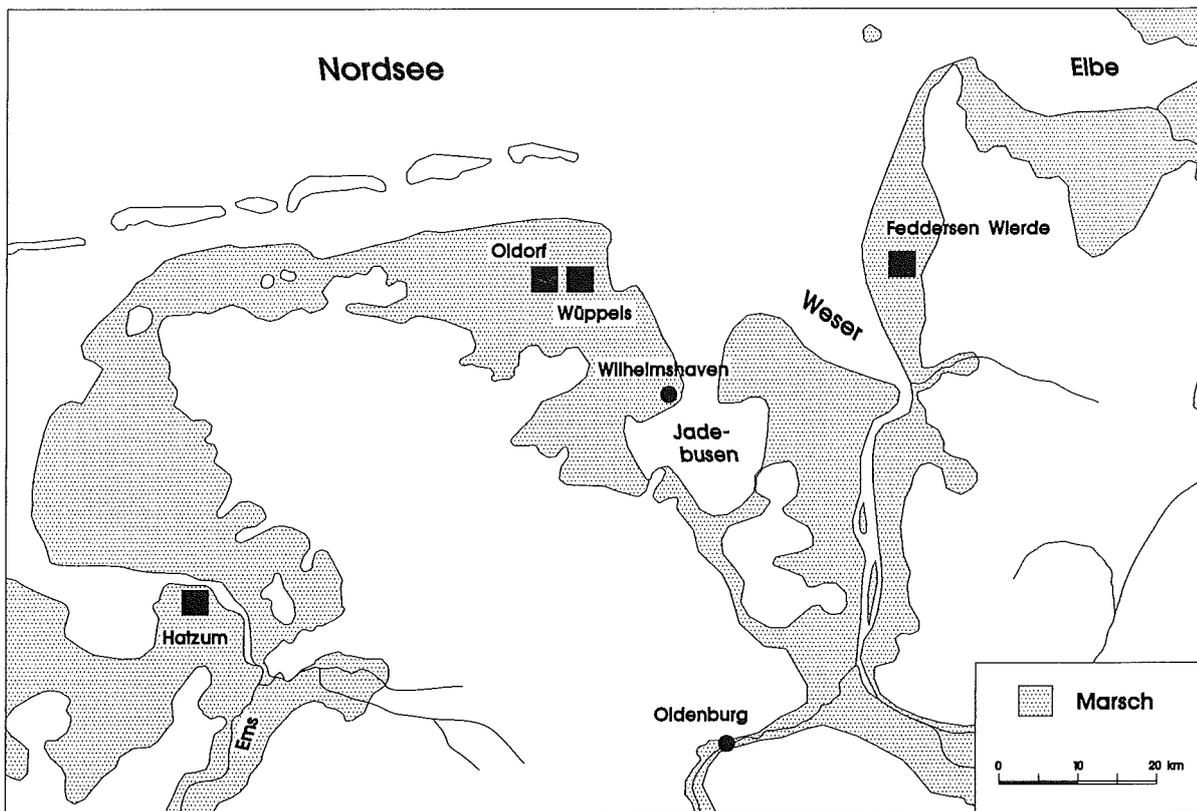


Abb. 1. Ausgewählte Fundstellen von dreischiffigen Wohn-Stall-Häusern in der niedersächsischen Marsch (Deutschland).

Erstmals ließ sich der Bautyp des dreischiffigen Wohn-Stall-Hauses jetzt auch für das hohe Mittelalter in der Wurt Wüppels (FStNr. 16), Gde. Wangerland, Ldkr. Friesland, nachweisen. 1993-1994 wurde hier ein dreischiffiges Wohn-Stall-Haus freigelegt, das nach dendrochronologischer Datierung durch H. Leuschner (Göttingen) gegen 1120 errichtet worden ist. Es ist mehrfach abgebrannt und mit gewissen Veränderungen immer wieder neu aufgebaut worden. Das Haus war von Nordost nach Südwest ausgerichtet. Es gliederte sich in einen Stallteil, der nach Osten lag, einen Arbeitsbereich mit Feuerstellen in der Mitte des Hauses und einen weiteren Bereich nach Westen, der in den einzelnen Bauphasen unterschiedlich gestaltet war (Abb. 2).

In der ersten Bauphase war das Haus über 21 m lang. Im über 10 m langen Stallbereich war es 9 m breit. Der Wohn- und Arbeitsbereich hatte wegen eines Rücksprungs der südlichen Längswand eine Breite von knapp 8 m. Dieser Rücksprung war in der zweiten Bauphase nicht mehr vorhanden. Im Stallbereich war das Haus mit zwei Reihen dachtragender Innenpfosten im Abstand von ca. 1,50 m zu den Außenwänden dreischiffig. Die Pfosten waren bis zu 1 m in den Boden eingetieft. Im Wohn- und Arbeitsbereich stand in der ersten Bauphase in Verlängerung der südlichen Pfostenreihe die zurückgesprungene Außenwand des Hauses. Alle Wände bestanden aus senkrechten Spaltbohlen, die anscheinend ohne Wandgräbchen in den Boden eingeschlagen worden waren. Aus sekundär als Pfosten verbauten Hölzern läßt sich auf die Dachkonstruktion zurückschließen. Auf den Außenwänden dürfte ein Rähm gelegen haben. Balken, die auf das Rähm gekämmt waren, überspannten den Innenraum des Hauses. Auf das Rähm waren die Dachsparren aufgesetzt.

Im Ost-Teil des Hauses lagen an der nördlichen Längswand wenigstens fünf Boxen von etwa 2 m Breite zur Aufstallung von Großvieh. Die Boxenwände verbanden jeweils einen dachtragenden Innenpfosten mit der Außenwand. Eine Mistrinne zum Mittelschiff hin zeigte, daß das Vieh mit dem Kopf zur Außenwand stand, wie es in den prähistorischen Wohn-Stall-Häusern üblich war. Auf der gegenüberliegenden Seite des Stalls befand sich eine dritte Reihe an Pfosten, die auf Einbauten zu anderen Zwecken hindeutete. Der 6 m breite Raum zwischen den beiden Innenpfostenreihen wurde durch die verschiedenen Einbauten auf eine Breite von 2,50 m reduziert. Vom westlich anschließenden Wohn- und Arbeitsbereich war der Stall durch eine Wand getrennt.

Der mittlere Teil des Hauses wurde in der ersten Bauphase von einem 6,60 m breiten Arbeitsraum mit Feuerstellen eingenommen. Wenigstens in diesem Bereich waren die Holzwände mit Marschenklei verputzt.

Hier lag eine starke Brandschicht, die über die trennende Wand bis in den Stall reichte. Sie bestand überwiegend aus verkohlten Ähren und Körnern von Gerste und Hafer. Möglicherweise war das Getreide ursprünglich auf einem Dachboden gelagert worden und beim Brand des Hauses herabgestürzt. Als Hinweis auf eine eigentlich andere Nutzung des Raumes fanden sich nämlich unter der Brandschicht in unregelmäßiger Anordnung zahlreiche Spitzen von dünnen, einfach zurechtgeschnittenen Pflöcken. Mit ihnen muß eine bestimmte Arbeit immer wieder ausgeführt worden sein, bei der anscheinend häufiger die Spitzen der Pflöcke abbrechen und im Boden steckenblieben.

Das westliche Ende des Hauses war in der ersten Bauphase durch eine Wand vom mittleren Arbeitsraum abgeteilt. Es wurde von zwei je 4,40 m breiten Räumen eingenommen, die durch eine Wand etwa in der Längsachse des Hauses voneinander getrennt waren. Zum südlichen Raum gehörte anscheinend eine gepflasterte Feuerstelle. In der folgenden Phase ist die Aufkammerung wohl beibehalten worden. Ihr genaues Aussehen ist aber nicht ganz klar.

Bereits die Hölzer aus der zweiten Bauphase des Hauses waren stellenweise nur noch in Verfärbungen erhalten, so daß hier einige Baudetails unklar blieben. Die jüngsten Erneuerungsphasen des Hauses, das nach der Keramik bis in das 13. Jahrhundert Bestand gehabt hat, ließen sich ausschließlich an Verfärbungen erkennen.

Das gegen 1120 errichtete Wohn-Stall-Haus von Wüppels zeigt in seinem Grundriß und in einzelnen Merkmalen wie der Aufkammerung am westlichen Ende, einem möglichen Speicherboden, dem Rücksprung in der südlichen Längswand oder den nur an einer Außenwand liegenden Viehboxen Eigenheiten, wie sie die neuzeitlichen Wohn-Stall-Speicher-Häuser im Küstenraum, das niederdeutsche Hallenhaus und das Gulfhaus, besitzen. Das niederdeutsche Hallenhaus, das der ältere von beiden Bautypen ist, läßt sich im erhaltenen Baubestand bis in das ausgehende 15. Jahrhundert zurückverfolgen (*Bedal 1993*, 109 ff.). Der Befund von Wüppels deutet an, daß es in der Marsch eine Kontinuität des dreischiffigen Wohn-Stall-Hauses von der vorrömischen Eisenzeit bis in die Neuzeit gegeben haben kann. Auf den Sandböden des Binnenlandes dagegen ist die Entwicklung anders verlaufen.



Abb. 2. Wüppels (FStNr. 16), Gde. Wangerland, Ldkr. Friesland (Deutschland). Stallteil eines dreischiffigen Wohn-Stall-Hauses mit Viehboxen (rechts im Bild), 12. Jahrhundert.

- Bedal, K. 1993:* Historische Hausforschung. Eine Einführung in Arbeitsweise, Begriffe und Literatur. Bad Windsheim.
- Haarnagel, W. 1965:* Die Untersuchung einer spätbronze - ältereisenzeitlichen Siedlung in Boomborg/Hatzum, Kreis Leer, in den Jahren 1963 und 1964 und ihr vorläufiges Ergebnis, *Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen* 2, 132-164.
- *1979:* Die Grabung Feddersen Wierde. Methode, Hausbau, Siedlung- und Wirtschaftsformen sowie Sozialstruktur. Feddersen Wierde 2. Wiesbaden.
- Kossack, G. - Behre, K.-E. - Schmid, P. 1984 (Hrsg.):* Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen an ländlichen und frühstädtischen Siedlungen im deutschen Küstengebiet vom 5. Jahrhundert v.Chr. bis zum 11. Jahrhundert n.Chr. 1: Ländliche Siedlungen. Weinheim.
- Schmid, P. 1994:* Oldorf - eine frühmittelalterliche friesische Wurtsiedlung, *Germania* 72, 231-267.